

Ein Segen für Tutzing

Im Rathaus in Tutzing, das viele Leute aus den unterschiedlichsten Gründen besuchen, gibt es viele Wände, an denen man vorbeigeht. Das brachte Kulturreferentin Brigitte Grande zu der Idee, sie zu nutzen, damit sich die Tutzinger gegenseitig besser kennenlernen. Konkret umgesetzt wird das in der Weise, dass Gruppen aus Tutzing für einige Zeit Ausstellungen präsentieren. In diesem Jahr wurden wir Missions-Benediktinerinnen von Tutzing dazu eingeladen.

Als uns diese Idee vorgestellt wurde, fand sich schnell eine Gruppe von Mitschwestern, die Lust hatten, an diesem Projekt zu arbeiten. Es galt zu klären, was und wie wir uns präsentieren wollten. Dann begann die Suche nach geeigneten Bildern, zu denen kurze, aussagekräftige Texte verfasst werden mussten, was – wie wir bald merkten – schwieriger war, als einen längeren Bericht zu schreiben. Schließlich wurde alles von einem Fachmann in eine ansprechende Form gebracht – und die 30 Tafeln für die Ausstellung waren fertig.

Bei der Vernissage zeichnete Brigitte Grande, die Kulturreferentin der Gemeinde, das Wirken unserer Schwestern nach. Sie griff von Erwin Teufel den Satz auf: „Ankerplätze des Miteinanders schützen“, und sagte: „Die Ordensfrauen schufen mit ihren Einrichtungen Ankerplätze der Unterstützung und Fürsorge in Zeiten, in denen staatliche, kommunale Hilfsysteme noch nicht ausreichend entwickelt waren oder familiäre Hilfe überfordert war“. Sie wies darauf hin, dass „diese Einrichtungen für Tutzings Bürgerschaft heute ganz selbstverständlich vorhanden sind und sie deren Gründung und anfängliche Entwicklung den Ordensfrauen der Tutzinger Missions-Benediktinerinnen verdanken ... Weil die Missions-Benediktinerinnen diese Ankerplätze schufen, waren sie ein Segen für Tutzing“.

Anschließend richtete Priorin Schwester Ruth Schönenberger das Wort an die Anwesenden. In Ihrer Ansprache ging sie nach einem histori-

schen und spirituellen Teil auf gegenwärtige Herausforderungen ein:

„Auch heute lassen sich Frauen von Jesus Christus und seiner Botschaft begeistern. Auch sie wollen ihr Leben für Menschen einsetzen. Wir stehen in einer Zeit, in der ganz andere Schwierigkeiten als die des Anfangs zu bewältigen sind. Ob sie nun leichter oder schwerer sind, ist sicherlich nicht die richtige Frage. Auf was es ankommt, ist unsere Wachheit, die Zeichen der Zeit zu erkennen, sie zu deuten und uns dann mit Herz und Verstand auf das einzulassen, was wir meinen, wozu Gott uns heute ruft und was wir als unsere Aufgabe für heute erkennen.“

Was sind Zeichen der Zeit, die uns heute intensiv beschäftigen? Einige wenige möchte ich herausgreifen:

- Für uns ist heute auch Deutschland wichtiges Missionsgebiet geworden. Ich denke, warum dem so ist, muss ich hier nicht näher erläutern.
- Unsere Gesellschaft wird älter. Uns ist es ein ganz wichtiges Anliegen, gut für unsere älteren Schwestern zu sorgen und für die jüngeren einen passenden Lebensraum zu gestalten. Wir leben in einer heute modernen Form, nämlich als Mehrgenerationenhaus. Der Austausch von Alt und Jung ist belebend. Das können Sie an vielen Mitschwestern sehen.
- Als internationale Gemeinschaft haben uns natürlich die Menschen und ihr Schicksal angerührt, die ab 2015 in unser Land gekommen sind. Wie gut, hier in einer Gemeinde zu leben, die für



diese Menschen ein herzliches Engagement an den Tag legten, und das nicht nur wenige Tage, sondern über Jahre hindurch. Für uns war es keine Frage, dass wir da auch mitmachten und wir haben uns gerne auf vielerlei Weise eingesetzt und das bis heute. Viel Unterstützung ist dabei nötig. Und vieles macht dabei große Freude. Eine Schwester sagte zum Beispiel einmal: Ich wollte immer nach Afrika gehen, wurde aber immer hier mit Aufgaben betraut. Und jetzt im Alter kommen Menschen aus aller Welt zu uns und ich darf mich um sie kümmern, ihnen Unterricht geben und für sie da sein.

• Der Staat musste vieles neu ordnen. Es wurden Gesetze und Regelungen erlassen, die viel Einsatz brauchen, um sie zu verstehen und damit umzugehen. Wir erleben dabei immer wieder, dass der Mensch dabei nicht im Vordergrund der Regelungen steht, um es dezent aus-



Rathaus Tutzing
Im Treppenhaus schmücken Bilder und Erklärtafeln über die Kongregation der Missions-Benediktinerinnen die Wände.

zudrücken. Das macht einen traurig bis wütend. So haben wir uns entschlossen, Frauen ins Kirchenasyl aufzunehmen – und bis jetzt wurde keine dieser Frauen abgelehnt.

• Wir haben auch angefangen, um der Würde von Menschen willen mit anderen zusammen auf die Straße zu gehen und dagegen zu protestieren, wie mit Menschen umgegangen wird. Es sind viele Themen – angefangen vom Umgang mit Asylanten, Mietwucher, Altersarmut oder Rechtsradikalismus. Vor wenigen Jahren noch wäre es mir nicht in den Sinn gekommen, dass ich das in unserem Land für nötig halten würde. In den letzten Monaten hat sich aus Schwestern mehrerer Ordensgemeinschaften eine Gruppierung gebildet, die sich „Ordensfrauen für Menschenwürde“ nennt. Da machen wir mit.

• Nach welchen Werten wird unserer Gesellschaft heute verändert? Welche Werte wollen wir leben? Diese Fragen spielen eine große Rolle in der Medizin, besonders in der Palliativmedizin, in der Hospizarbeit, in der Klinikseelsorge, in Ethikzirkeln. Hier sind wir mit einigen Schwestern aktiv tätig in der konkreten Arbeit in Kliniken bzw. im Hospiz, aber auch in der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.

• Ein weiteres Zeichen der Zeit ist die Kommerzialisierung. Wir tun etwas, was nicht mit Geld zu bezahlen ist und doch von unschätzbarem Wert ist und Wirkung hat. Ich meine damit die wichtige Säule unseres Lebens, unser Stundengebet. „Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden“, so heißt es in der Regel Benedikts. Wir nehmen uns mehrmals am Tag dafür Zeit, auch wenn offensichtlich nichts Produktives herauskommt. Und: Das Gebet ordnet den Tag, nicht die Arbeitsfülle. Wir beten und singen auch ohne Publikum – was ein Gast überrascht anfragte.

• Menschen werden heute überfordert und leben in dauernder Anspannung. Mit unserer Lebensform beugen wir dem vor: Wir versuchen es mit Maß und Wechsel. Unser Wechsel von Gebet und Arbeit, von Alleinsein und Gemein-



Fotos: KNA-Bild (2); OSB (4)

schaft, von Reden und Schweigen kann etwas sein, was Menschen unserer Zeit hilfreiche Impulse geben kann. Interessanterweise hört man heute von Unternehmen, die einen Raum zum Chillen für Mitarbeiter einrichten. Es wird allmählich immer deutlicher, dass man Menschen nicht ungestraft dauernd überfordern darf. Der Körper rührt sich dann und wohl dem, der darauf hört.

• Rendite ist heute oft das Maß aller Dinge. Wir versammeln uns vor unserem Gott, der uns das Leben und Seinen Geist schenkt. Ihn wissen wir als Einheit und Mitte unseres Lebens. Wir singen Sein Lob, geben Ihm die Ehre, bitten und klagen auch, und versuchen, mit Ihm zu leben, mit Ihm, von dem wir wissen, dass Er mit uns geht in Freud und Leid. Die Erinnerung an diesen Gott des Lebens, der Liebe, der Barmherzigkeit..., wollen wir zumindest wachhalten, zumindest!

• Heute darf man ganz vieles und viele Leute leiden an Orientierungslosigkeit. So hat die Begleitung von Menschen bei uns in Tutzing sehr an Bedeutung zugenommen. Zu uns kommen Gäste, die Ruhe suchen, die ihr Leben wieder neu ausrichten möchten, die möchten, dass jemand mit ihnen zusammen auf ihr



Organisatorinnen
Geballte Frauenpower, die die Ausstellung im Rathaus ermöglichte.



Initiatorin
Ankerplätze des Miteinanders haben die Missions-Benediktinerinnen laut Kulturreferentin der Gemeinde Tutzing, Brigitte Grande, geschaffen.

Priorin
Die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu deuten – das war und das bleibt Aufgabe der Missions-Benediktinerinnen, sagt die Tutzinger Priorin, Schwester Ruth Schönenberger.

TUTZING

Leben, ihre Fragen und Sorgen hinschaut und eine andere Sicht einbringt, die ihr Leben auch vor Gott anschauen möchten. Begleitung geschieht im Rahmen von geistlicher Begleitung, Stillen Tagen und Exerzitien.

- Kirche und Frau in der Kirche sind natürlich Themen, das uns im Moment intensiv in verschiedener Weise beschäftigen und das vermutlich auch noch lange tun werden. So möchten wir auch für Leute da sein, die sich schwer tun mit Kirche, die von Mitgliedern der Kirche massiv verletzt wurden, oder die mit ihr gar nichts zu tun haben. Wir möchten einen Ort anbieten, wo man einfach da sein darf, so wie man ist.
- Ebenso beschäftigt uns das interkulturelle Leben, das Thema unseres letzten Generalkapitels war. Wie kann es in unseren oft international zusammengesetzten Gemeinschaften gelingen, eine neue Kultur zu entwickeln aus den Kulturen derer, die konkret zusammenleben? Das ist nicht nur eine Frage für unsere Gemeinschaften, das ist ein ganz wichtiges gesellschaftspolitisches Thema und eine große Zukunftsaufgabe überall auf der Welt.

• Und ganz wichtig ist uns natürlich auch die Sorge für die Schöpfung mit der ganzen Bandbreite von Themen, die sie umfasst.

• Last but not least: Wir feiern gerne und wir musizieren gerne. Das bringt Menschen zusammen und Musik spricht den Menschen ganzheitlich an. Viele erinnern sich vermutlich ans Luther-Musical, was eine wunderbare Erfahrung zusammen mit vielen Tutzingern und Tutzingerinnen war.“

Ergänzend zur Ausstellung gab es auch ein Begleitprogramm. An einem Abend, der unter dem Motto stand „Was ich immer schon einmal fragen wollte“, kamen viele Interessierte und einige Schwestern gaben dann Auskunft auf die ganz breit gestreuten Fragen. Gerne wurde auch ein „Tag der offenen Tür“ angenommen, bei dem den Besuchern Gelegenheit gegeben wurde, zusammen mit einer Schwester durch das Kloster zu gehen und erklärt zu bekommen, warum wir wie leben. Den Abschluss bildete eine Finissage mit Vortrag und Diskussion zum Thema „Freiheit und Bindung im Ordensleben“.



Tafel Eines der Erklärstücke in der Ausstellung im Rathaus von Tutzing.



Andrang

Viele interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer bei der Ausstellungs-Eröffnung.

JUBILÄEN

60 Jahre Profess

am 10. Dezember:
Sr. Mathilde Lee, Daegu
Sr. Melania Kim, Daegu
Sr. Sigillinde Hong, Daegu

Herzliche Glück- und Segenswünsche!

UNSERE TOTEN

Sr. Maria Rita Tullao, San Fernando
Sr. Celina Oh, Daegu
Gertrud Dreibusch, Karlsruhe
Anton Böckler, Oberschönenegg
Peter Johannes Schmitz, Weilheim
R. i. p.

IMPRESSUM

Missionsärztliche Schwestern

Herausgeber:

Missionsärztliche Schwestern,
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop,
Telefon: 02041/7828002, Telefax: 02041/7828008,
Internet: www.missionsaerztliche-schwwestern.org,
Email: mmsdstrict@mms-de.org

Redaktion:

Schwester Beate Glania (V.i.S.d.P.),
E-Mail: b.glania@mms-de.org

Fotos:

Wenn nicht anders angegeben:
Missionsärztliche Schwestern (MMS).

Vertrieb & Bestellungen:

Missionsärztliche Schwestern,
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop,
Telefon: 02041/7828002, Telefax: 02041/7828008,
Email: mmsdstrict@mms-de.org

Abonnement der kontinente-Ausgabe
mit der Beilage der Missionsärztlichen Schwestern
jährlich 14,95 EURO für 6 Ausgaben

Bankverbindung (ABO):

Missionsärztliche Schwestern,
Pax-Bank, IBAN: DE08 3706 0193 6000 4720 67,
BIC: GENODE33PAX

Bankverbindung (Spenden):

Missionsärztliche Schwestern,
Bank im Bistum Essen,
IBAN: DE40 3606 0295 0047 4000 15,
BIC: GENODE33PAX

Druck: Weiss-Druck GmbH & Co. KG,
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

Objekt: 29-30-39

Missions-Benediktinerinnen Tutzing

Herausgeber:

Missions-Benediktinerinnen,
Bahnhofstr. 3, 82327 Tutzing,
Telefon: 08158 92597-0,
Internet: www.missions-benediktinerinnen.de,
E-Mail: information@missions-benediktinerinnen.de

Redaktion:

Schwester Ruth Schönenberger OSB (V.i.S.d.P.)

Fotos:

Wenn nicht anders angegeben:
Missions-Benediktinerinnen (OSB)

Vertrieb & Bestellungen:

Schwester Katharina Rohrmann,
Bahnhofstr. 3, 82327 Tutzing,
Telefon: 08158 92597-0,
Internet: www.missions-benediktinerinnen.de

Abonnement der kontinente-Ausgabe
mit der Beilage der Missions-Benediktinerinnen
jährlich 14,95 EURO für 6 Ausgaben

Bankverbindung:

Missions-Benediktinerinnen,
Postbank München,
IBAN: DE87 7001 0080 0032 2258 09,
BIC: PBNK3333

Druck: Weiss-Druck GmbH & Co. KG,
Hans-Georg-Weiss-Straße 7, D-52156 Monschau

Objekt: 29-30-39